

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 32=52 (1886)

Heft: 46

Artikel: Der englische Feldzug in Afghanistan 1878-1879

Autor: Gopevi, Spiridion

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96241>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ben mit schwarzem Haarbusch versehenen Helm er-
setzt. Der Raupe der hellblauen bayerischen Regi-
menter Nr. 4 und 8, vom Prinzen Ludwig von
Bayern vorgeführt, wird dagegen Niemand eine
Träne nachweinen. Auch sie sind verurtheilt, hin-
füro in den Zeughäusern „historische Erinnerun-
gen“ zu werden! Das Auftreten der bayerischen In-
fanterie war weniger ruhig, als das der übrigen
Bataillone!

Einen wohlthuenden Eindruck machten die Würt-
temberger (Nr. 126) in ihren grauen Hosen. Die
weißen Hosen der übrigen Truppen blendeten förm-
lich im Sonnenschein. Uebrigens ist eine solche
weiße Hose bei großen Paraden die stete Sorge
des sonst schon so viel geplagten Kompagniechefs.
Die Truppen haben oft zum Paradeplatz einen Weg
von 1—2 Meilen, wie auch hier der Fall, zurück-
zulegen. Natürlich ist es im Staube, wie im Rothe
des Weges sehr schwer, die Hose durchaus rein zu
halten. Sie aber, wenn sie beschmutzt ist, reinigen
zu wollen im letzten Momente, erscheint als un-
möglich. Mit der grauen Hose ist dies anders;
sie kann an Ort und Stelle abgebürstet und ge-
reinigt werden und der Inspekteur wird an der
Truppe nichts auszufehen haben.

Der Gesamteindruck, den die beflirrende In-
fanterie, abgesehen von der ermüdenden Monotonie
164 vorbeimarschirender Kompagnien, auf uns
machte, war ein vorzüglicher. Man sieht, was
unter zielbewußter Leitung bei unausgesetzter Uebung
und strenger Pflichterfüllung im Frieden geleistet
werden kann. Um alle diese strammen Mannschaften
in schnurgerader Richtung und stolzer Haltung vor-
beizuführen, dazu bedarf es einer Einzelausbildung
des Mannes, die bis zum höchstmöglichen Grade
gebracht werden muß. Nur unter dieser Bedin-
gung sind solche Prachtleistungen zu vollbringen,
wie wir sie auf der Straßburger Parade sahen.

Vergleichen wir die französischen Bataillone auf
dem Felde von Longchamp mit den deutschen auf
dem Polygon von Straßburg, so tritt zunächst die
Thatfache hervor, daß die Ausbildung der franzö-
sischen Infanteristen nicht auf solchen Höhepunkt
gebracht ist — und vermöge seiner nationalen Eigen-
thümlichkeiten auch wohl schwer zu bringen ist wie
die der preussischen — daß jeder deutsche Infanterist
seinen Stolz und seine Ehre darein setzt, durch seine
Einzelleistung zum Gelingen des Ganzen mit bei-
zutragen. — Der preussische Drill, die Einzelnab-
richtung ist bei dem Vorbeimarsch französischer
Kompagnien nicht zu entdecken, wohl aber hat man
beim Anblick der Haltung der französischen Batail-
lone das Gefühl, daß sich jeder Soldat bewußt als
werthhätiges Glied des Ganzen fühlt und im Ernst-
falle seine Pflicht und Schuldigkeit bis zum denk-
bar möglichen Grade thun wird. Dies augenschein-
liche Selbstbewußtsein der französischen Infanterie
imponirt dem Zuschauer in anderer Weise ebenso,
wie die stramme Disziplin der deutschen Infanterie!
Unsere Meinung ist, daß die Hauptwaffen beider
Armeen, als Material, ebenbürtig nebeneinander
stehen und durch ihre Ausbildung, obschon die

Mittel zum Zweck in manchen Dingen so verschie-
den sind, dem Feinde gegenüber mit Ehren bestehen
werden. Die Führung! das ist allerdings ein
zweiter und wichtiger Faktor, der sich unserer Ver-
gleichung entzieht, da wir nie einem Manöver fran-
zösischer Infanterie betzuwohnen Gelegenheit hatten,

Ein zweiter Vorbeimarsch der Infanterie in Regi-
mentskolonnen, ursprünglich befohlen, wurde abge-
sagt und die Regimenter rückten direkt in ihre
Kantonnements ab.

(Fortsetzung folgt.)

Der englische Feldzug in Afghanistan 1878—1879.

Von Spiridon Gopcevic.

(Fortsetzung.)

13. Operationen des Quetta-Korps.

Wir wissen, daß sich das dritte Korps in Quetta
konzentriren sollte. Quetta (richtiger Kwata),
eine Stadt von 4000 Einwohnern in Beludschistan,
war 1876 vom Chan von Kelat den Engländern
abgetreten worden. Diese hatten hier ein besestig-
tes Lager errichtet, welches zwei Divisionen auf-
nehmen konnte, aber eine permanente Besatzung
von nur 2 Bataillonen und 1 Batterie erhielt.
Quetta liegt 1341 Meter (5540 Fuß) über dem
Meere, hat aber trotz der hohen Lage ein wenig
gesundes Klima, während der Winter sich sehr fühl-
bar macht. Bei Beginn des Feldzuges hatte das
32. Regiment „Pioneers“ 260 Mann im Spital,
größtentheils Fieberkranke. Andernseits raffte der
Frost Viele hinweg und lichtet besonders die Reihen
der Kamcele, von denen 20,000 zu Grunde gingen.

Auch in Quetta erwies sich die englische Inten-
danz als gänzlich unfähig, denn sie ließ die armen
Soldaten theils verhungern, theils erfrieren. Die
eingebornen Regimenter, welche die Kälte noch
schlechter vertragen als die Europäer, waren noch
in ihren Sommerkleidern und ohne die
warmen „poshteens“! Dem Lagergesolge ging es
natürlich noch schlimmer und die armen Teufel
gingen zu Hunderten zu Grunde.

Mit den Nachschüben und der Verbindung mit
Indien sah es recht traurig aus. In den zwei
Jahren seit der Okkupation Quetta's hatte es die in-
dolente anglo-indische Regierung nicht für nöthig ge-
halten, eine Militärstraße, geschweige denn eine
Bahn von Indien nach Quetta zu bauen. Man
erpreßte nach echt englischer Art Millionen dem
indischen Reiche, scheute sich aber dafür auch etwas
für das Land zu thun. So kam es, daß der Pos-
ten von Quetta ganz in der Luft hing und nur
die militärische Unfähigkeit der Afghanen eine Ver-
richtung der dortigen Besatzung (1200 Mann) vor
Ankunft der übrigen Truppen verhinderte. Vom
nächsten Posten, der Militärkolonie J a c o b a b a b
ist Quetta 320 Kilometer weit entfernt; davon
kommen 130 oder 135 auf die gebirgige Strecke
Quetta-Dabar mit dem furchtbaren Bolan-Paß
und 185—190 auf die wasserlose Sandwüste zwi-
schen Dabar und Jacobabad. In D a b a r ist es

so heiß, daß ein Sprichwort besagt, Gott hätte nicht gebraucht eine Höhle zu erschaffen, da er die Spitzbuben nach Dabar schicken könne. Der Bolan-Paß ist eine endlose Reihe von Engpässen und Schluchten, in denen man oft nur auf 20 Meter vor sich steht und an einem Tag 14mal durch den Bolan-Wilbbach waten muß.

Wir wissen, daß sich in Quetta die Division Biddulph gesammelt hatte, welche das Eintreffen der Division Stewart abwarten und dann auf Kandahar rücken sollte. Trotzdem manche Belagerungsbatterie 13 Elephanten, 360 Ochsen und 450 Kameele erforderte, ließ man sich nicht abhalten, dem Quetta-Korps einen verhältnismäßig starken Belagerungspark beizugeben.

Ursprünglich beabsichtigte man, die Division Stewart von Multan per Dampfer den Eschenab hinab bis Mithancot zu schaffen, von wo sie nach Dabar marschieren sollte. Aber, nachdem man riesenopfer an Geld, Zeit und Anstrengungen nutzlos gebracht, kam man zur Einsicht, daß nichts übrig bleibe, als (wie 1839) nach Sukkur hinabzudampfen und von dort nach Dabar zu marschieren. Bis Sukkur konnte man allerdings die Eisenbahn benutzen, dann aber hatte man desto größere Schwierigkeiten zu überwinden. Besonders war dies mit der Belagerungsartillerie der Fall.

Da die Division Stewart auf diese Weise zu spät in Quetta anlangte, Biddulph aber Befehl hatte, ebenfalls am 21. November den Feldzug zu eröffnen, setzte sich dessen Division am bezeichneten Tage in Bewegung, ohne Stewart's Eintreffen abzuwarten.

Vom politischen Adlatus Major Sandeman begleitet, rückte Biddulph gegen Pischin, besetzte diese Stadt und schloß mit den umwohnenden Stämmen Freundschaftsverträge. Da alle Nachrichten damit übereinstimmten, daß bis Kandahar kein Widerstand zu gewärtigen sei, hätte Biddulph mit den ihm zur Verfügung stehenden 5000 Mann wohl noch weiter marschieren können, um durch Besetzung des Chodscha-Passes den Vormarsch des Korps nach Kandahar zu sichern; aber es scheint, daß er eben nicht zu den fähigsten Generalen gehörte und ohne „höheren“ Befehl nichts zu thun wagte. Dadurch gab er den Afghanen Gelegenheit, den Chodscha-Paß zu besetzen und sich dem Vormarsch der Engländer zu widersetzen. Daß sie dies nicht thaten, ist nur eine Folge ihrer militärischen Unfähigkeit und dieser glückliche Zufall kann Biddulph des Tadel's nicht überheben.

Stewart, der vielleicht Biddulph kannte und fürchtete, derselbe könne einen dummen Streich machen, eilte seiner Division schnell voran und langte am 8. Dezember in Quetta an.

In den Marsch der Division näher einzugehen, fehlt es uns hier an Raum. Genug damit, daß ganz außerordentliche Schwierigkeiten überwunden wurden. Die Batterie 5—11 marschirte vom 25. September bis 13. Januar, also 111 Tage lang, um die 654 Kilometer lange Strecke Mirur-Kandahar zurückzulegen, kam also täglich kaum 6 Kilo-

meter vorwärts. Sie bestand aus 3 40-Pfündern, 3 8-zölligen Mörsern, 1 Reservekassette, 3 Reservemunitionswagen, 24 Munitionswagen, 18 Pferden, 280 Kameelen, 300 Ochsen, 9 Elephanten, 22 Eingebornen und 96 Europäern. Dabei verlor sie bloß 2 Eingeborne durch deren eigene Unflugheit.

Ein Kameel trug 136 Kilo Ladung und verzehrte mindestens 5 Kilo Futter täglich, so daß es in 27 Tagen seine ganze Ladung aufgefressen haben würde. Man kann sich daraus einen Begriff machen, welch' kolossalen Train eine in Afghanistan operirende Armee erfordert.

Nachdem Stewart angekommen war und die Oberleitung übernommen hatte, drängte er sofort zum Vormarsch. Major Sandeman hatte mittlerweile eine Erkennung nach dem Chodscha-Paß zu vorgenommen und war mit guten Nachrichten zurückgekommen. Am 9. besetzte die Division Biddulph K a l é A b d a l á, wo die gefürchteten Atschakai sich freundlich zeigten.

Anfangs wollte man den 2286 Meter hohen Chodscha Amran überschreiten, doch zeigte es sich, daß hier trotz aller Arbeiten die Artillerie nicht durchdringen konnte. Oberst Kennedy hatte jedoch auf einer Erkennung ausfindig gemacht, daß südwestlich ein anderer Weg über Swabscha nach Kandahar führe, welcher sich für die ganze Armee praktikabel machen lasse. Stewart betraute ihn mit dieser Arbeit und Anfangs Januar 1879 passirte das Korps in 2 Kolonnen den Chodscha Amran, die eine durch den Chodscha-, die andere durch den Swabscha-Paß. Erst in Mela-Mada, 65 Kilometer vor Kandahar, sollten sich beide Kolonnen vereinigen. Diese Trennung schien um so gefahrloser, als man vernahm, daß in Kandahar bloß 3 Regimenter standen und die Giljai durch Roberts' Sieg eingeschüchtert waren.

Mit überraschender Schnelligkeit erreichte die Avantgarde unter Kennedy M e l a - M a d a bereits am 4. Januar (statt am 12. wie man gerechnet). Den einzigen Widerstand fand Kennedy bei dem Glo-Kotal, als er gegen T a c t - i - P a l debouchiren wollte. Hier standen nämlich 300 afghanische Reiter, welche Miene machten, ihn anzugreifen. Zufällig langten zur selben Zeit, von Haos-i-Ahmed-Chan her, 100 Husaren vom 15. und 30 Pendschab-Reiter vom 1. Regiment in Erkennung an, hörten das Feuer und sprengten, von Major Luck geführt, herbei. In einer Charge warfen sie die Afghanen und zersprengten sie vollständig mit Hinterlassung von 24 Todten und 9 Gefangenen. Die Engländer hatten bloß 9 Verwundete und 15 Pferde eingebüßt. Die flüchtigen Afghanen verbreiteten in Kandahar solchen Schreck, daß der Serdar Mir-Afful-Chan und die Beamten des Emir's sofort die Flucht gegen Herat ergriffen. Der Vizegouverneur schrieb auf das hin dem General Stewart, daß er bereit sei, die Stadt zu übergeben, und am 8. Januar zogen die Engländer in Kandahar ein.

Da diese Stadt sich sehr friedlich ausnahm, hielt Stewart die Besetzung der Citadelle durch das halbe

25. Seapoy-Regiment und die Kranken für genügend und bezog mit den übrigen Truppen ein Lager außerhalb der Stadt. Die ganze Artillerie war den Engländern in die Hände gefallen.

(Fortsetzung folgt.)

Eidgenossenschaft.

— (Militärstrafgesetz.) Da die nationalrätliche Kommission zur Prüfung des Entwurfes des Militärstrafgesetzes dasselbe mit neuen Anträgen dem Bundesrath zur Prüfung überwies, soll über die neuen Anträge das Gutachten einer Sachkommission eingeholt werden. Die Sachkommission besteht aus: alt Bundesrath Eugen Borel in Bern, Prof. Dr. C. Hiltz in Bern, Nationalrath Pross in Solothurn, Staatsrathspräsident A. Cornaz in Neuenburg, Nationalrath Ed. Müller in Bern, Prof. Dr. A. Schneider in Zürich, Prof. Dr. K. Grotener in Bern. — Bei der großen Zahl gewetzter Juristen, welche die sogen. Sachkommission bilden, läßt sich erwarten, daß das künftige Elaborat den juristischen Anforderungen entsprechen werde.

— (Neu erschienene Reglemente und Ordnungen.)

- 1) Reglement über die Bedienung der 12-Centimeter-Mörser (deutsch).
- 2) Nomenklatur der 12-Centimeter-Ringgeschütze, 12-Centimeter-Mörser und 12-Centimeter-Munitionstransportwagen (deutsch).
- 3) Traindienstreglement für die eidgenössische Armee (deutsch):
I. Ausrüstung der Dienstpferde;
II. Fahrskule.
- 4) Anleitung für Waffenunteroffiziere und Büchsenmacher, nebst Anhängen:
a. Anleitung für Cassionschefs;
b. Auszug aus der Instruktion betreffend das Reinigen der Gewehre;
c. Vorschrift für die Vornahme von Waffeninjektionen.

— (Militärliteratur.) Herr Oberst S. Bollinger hat soeben eine Arbeit im Verlag von Meyer & Zeller in Zürich veröffentlicht. Dieselbe ist betitelt: „Der Instruktor“, „Ein taktischer Führer durch die schweizerische Soldaten- und Kompagnieschule“. Eine Begleitung durch diese, für den Infanterieoffizier höchst wichtigen Vorschriften wird diesen sicher sehr willkommen sein. Der Herr Verfasser dürfte sich aber umso mehr berufen fühlen, eine solche zu geben, als er bekanntlich an der Redaktion der jetzt bestehenden Reglemente den wesentlichsten Antheil hatte. — Die Offiziere zum Ertheilen der Instruktion zu befähigen, ist der Hauptzweck der Arbeit. Nebenbei finden wir verschiedene Anregungen, welche zu weiterer Besprechung in der militärischen Presse führen dürften. Auf jeden Fall wollen wir es nicht unterlassen, das schön ausgestattete Büchlein den Infanterieoffizieren zum Studium zu empfehlen. Der Preis desselben ist sehr billig auf Fr. 1. 20 festgesetzt.

— (Ein Distanzritt der Artillerie-Aspiranten von Zürich nach Basel und zurück) hat am 7. und 8. November unter Führung des Herrn Artilleriemajors Wigter stattgefunden. Die in diesen zwei Tagen zurückgelegte Strecke beträgt zirka 200 Kilometer. Aufbruch von Zürich Sonntags (den 7.) in der Frühe 5 Uhr. Es wurde die Straße auf dem linken Rheinufer eingeschlagen, in Laufenburg zwei Stunden Rast gemacht und die Pferde gefüttert. Ankunft in Basel 5 Uhr Nachm. Am Montag wurde 6 1/2 Uhr Vormittags aufgebrochen; der Weg wurde über Fric und den Böhberg genommen. Die Strecke den Böhberg hinunter wurde von den Reitern zu Fuß zurückgelegt. In Brugg wurde zirka 2 1/2 Stunden gerastet und die Pferde gefüttert. Ankunft in Zürich 7 1/4 Uhr Abends. Am dem Distanzritt hatten sich betheiligt: 4 Truppenoffiziere, 1 Pferdearzt, 28 Aspiranten und 2 Pferdewärter. Am ersten Tage mußte ein Pferd, welches kufnahm war, von Brugg, ein anderes aus dem gleichen Grunde von Basel zurückgeschickt werden. Das übrige Pferdematerial kam in gutem Zustand in Zürich an. In Anbetracht, daß die Aspiranten auf gewöhnlichen Regiepferden bestritten waren, kann die Leistung als eine sehr bedeutende bezeichnet werden.

— (Vier Offiziersbildungsschulen in Zürich) finden auch dieses Jahr wieder zu gleicher Zeit statt und zwar: 1) die der Infanterie der VI. Division 38 Aspiranten; 2) die der Dragoner und Guiten 24 Aspiranten; 3) die der Artillerie 53 und die des Genies 12 Aspiranten.

— (Velociped.) Herr Mischele aus Zürich umfuhr den ganzen Zürichsee auf dem Bicycle in 2 Stunden, 57 Minuten und 8 Sekunden. Die Distanz betrug 65 Kilometer. — Wir lieben das neue Transportmittel, welches uns die Pferde oft erspart, zwar nicht; doch da es einmal erfunden ist und, wie obiges Beispiel zeigt, in Bezug auf Schnelligkeit Bedeutendes zu leisten vermag, daher bei Beförderung von Verletzten, Befehlen u. s. w. gute Dienste leisten kann, so wäre zu wünschen, daß die eidgenössische Kriegsverwaltung einige dieser Vehikel anschaffen möchte, die dann bei den Truppenübungen der VI. und VII. Division 1887 erprobt werden könnten.

— (Militärwettrennen.) Der obergeraunische Offiziersverein hat in Rangenthal beschlossen, ein im nächsten Frühling in Rangenthal abzuhaltendes schweizerisches Militärwettrennen sowohl materiell als finanziell zu unterstützen. Die Anregung ging von Herrn Kavalleriemajor Gugelmann aus. Im sogenannten „Hard“ bietet sich ein Rennplatz, wie er kaum günstiger gefunden werden könnte.

— (Ein Vorschlag für Truppenverpflegung.) In den „Blättern des Obwaldner Bauernvereins“ wird die Anregung gemacht, den Käse als billige und nahrhafte Speise bei unserer Armee einzuführen. Es ist dieses nicht das erste Mal, daß ein solcher Vorschlag gemacht wird und es ist zu bedauern, daß die Anregung bisher so wenig Anklang gefunden hat. In Bezug auf Nationalökonomie, sowie in Bezug auf Verpflegung der Truppen dürfte die Anregung (welche heute nicht zum ersten Mal in diesem Blatt befürwortet wird) alle Aufmerksamkeit verdienen. Letzter haben früher in den zunächst betheiligten Kreisen unsere Bestrebungen wenig Beachtung gefunden.

— (Versicherung von Militäreffekten.) Dem St. Galler „Stabtanzeiger“ wird berichtet, daß die Feuerversicherungsgesellschaft „Phönix“ sich weigerte, einem Wehrmann, dem das Haus samt Mobilien verbrannte, den Betrag der versicherten Militäreffekten zu zahlen, weil der Bund dieselben unentgeltlich ersetze. Die Sache kam vor die Gerichtskommission, welche die Assuranz schützte mit der Begründung, dem Versicherten sei ein wirklicher Schaden nicht entstanden, da der Bund ihm die verbrannten Effekten ersetze. Wenn nur die Hälfte unserer Wehrmänner ihre Ausrüstung versichert hat, so macht dies eine Assuranzsumme von vielleicht 15 Millionen Franken, für welche die verschiedenen Gesellschaften Jahr aus Jahr ein eine ganz respectable Summe einnehmen, ohne aber bei einem Brandfalle den versicherten Betrag zahlen zu müssen. Wir glauben, dieser Gegenstand sei wichtig und bedeutend genug, damit unser Militärdepartement die Sache ein für alle Mal gesetzlich regulire und eventuell eine unnütze Ausgabe — vielleicht mehr als 20,000 Franken — unserem Militär alljährlich erspare.

A u s l a n d.

Deutschland. (Eine Erinnerung an General v. R. v. Wichmann), Kommandanten des 6. Armeekorps. Bekanntlich wurde der kürzlich verstorbene General v. Wichmann 1866 als Kommandeur des 2. Schleßischen Dragonerregiments in der berühmten Attacke bei Nachod verwundet. Dem Muth, der Entschlossenheit und der Umsicht zweier seiner Dragoner hatte es Wichmann damals zu danken, daß er aus den feindlichen Schaaren wieder herausgehauen wurde. Ueber diese denkwürdige Begebenheit berichtet man der „Nat.-Ztg.“ folgendes: „v. Wichmann hatte sein Pferd verloren, war verwundet und wurde von einem Trupp feindlicher Reiter eingeschlossen und als Gefangener fortgeführt. Als dies der Befreite August Hippe und noch ein Dragoner sahen, sprengten dieselben zur Befreiung ihres Kommandeurs kühn in den Haufen hinein, machten mehrere Deserteure kampfunfähig und schafften v. Wichmann Luft. Hippe drängte sein Pferd bis dicht an ihn heran, daß er den Stetig-